

THOMAS RIEGLER

Ein Attentat, das nicht stattfand: Der verhinderte palästinensische Mordanschlag auf Anwar as-Sadat 1981

Es ist eine Filmszene von bemerkenswerter Intensität: In Olivier Assayas Filmbiografie „Carlos“ (2010) versammelt KGB-Chef Juri Andropow Ende der 1970er-Jahre die Anführer der wichtigsten Protagonisten des „internationalen Terrors“ um sich. Der Grund für die mafiaähnliche Zusammenkunft: Andropow bestellt ein Attentat auf Anwar as-Sadat, den ägyptischen Präsidenten, und bietet demjenigen, der diese Aufgabe bewältigt, entsprechende Entlohnung. Quelle der filmischen Dramatisierung ist das Buch „To the Ends of the Earth: The Hunt for the Jackal“ (1993) des britischen Autors David Yallop. Dieser schildert darin auch den „Terrorgipfel“, der einen Monat nach Sadats Staatsbesuch in Israel, also im Dezember 1977, stattgefunden haben soll: „Auf direkten Befehl Juri Andropows flogen hohe KGB-Offiziere zu einem Treffen in Wadi Haddads Bagdader Hauptquartier, an dem unter anderem Haddad, Abu Nidal und Carlos teilnahmen. Alle Anwesenden stimmten darin überein, daß Sadat die arabische Sache verraten habe, daß seine Politik Teil einer israelisch-amerikanischen Verschwörung sei und daß etwas unternommen werden müsse. Was, dazu hatten die Sowjets bereits sehr konkrete Vorstellungen. Sie boten fünf Millionen Dollar für die Ermordung Sadats und fünf Millionen Dollar für den Kopf jedes arabischen Führers, der den Wunsch erkennen ließ, Sadat nach Jerusalem zu folgen.“¹

Yallop zufolge lehnten „Carlos“ und Haddad das Ansinnen ab. Letzterer soll dies so begründet haben: „Es gehört nicht zu meinem Geschäft, arabische Staatschefs zu ermorden.“ Abu Nidal dagegen soll akzeptiert haben. 1978 wurde eine 20-köpfige Gruppe seiner Organisation in Ägypten ausgehoben – die Festgenommenen sollen mit dem Mordkomplott gegen Sadat in Zusammenhang gestanden haben.² Dass

1 David Yallop, Die Verschwörung der Lügner. Die Jagd nach dem Top-Terroristen Carlos, München 1994, S. 492.

2 Ebenda, S. 493.

Yallop hierfür keinerlei Quellenangaben liefert, trägt nicht unbedingt dazu bei, die Glaubwürdigkeit seiner Angaben zu fördern. So dürfte etwa der venezolanische Terrorist „Carlos“, alias Ilich Ramirez Sanchez, tatsächlich einen Anschlag auf Sadat ins Auge gefasst haben. Als sich dieser 1979 in Ost-Berlin aufhielt, hörten die Experten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) penibel ab, was auf den Hotelzimmern geredet wurde: „Zusammenhänge aus den Gesprächsteilen ergaben die Wahrscheinlichkeit, daß ein Anschlag auf den ägyptischen Präsidenten Anwar el Sadat ins Kalkül der Vorhaben der ‚Carlos-Gruppierung‘ gezogen wurde.“³

Als Sadat schließlich am 6. Oktober 1981 während einer Militärparade in Kairo ermordet wurde, wiesen die Täter allerdings einen völlig anderen ideologischen Hintergrund auf als die Teilnehmer der angeblich vom KGB einberufenen Zusammenkunft. Und auch „Carlos“ hatte das Nachsehen. Der ungarische Geheimdienst, der ihn während seines Aufenthalts in Budapest überwachte, registrierte seine ärgerliche Reaktion auf die Radiomeldung vom Tode Sadats: Man habe damit einen 4-Millionen-Dollar-Auftrag von Libyens Staatschef Muammar al-Gaddafi verloren, der ebenfalls als erbitterter Gegner des ägyptischen Präsidenten galt.⁴ Sadats Mörder stammten von der radikal-islamistischen Opposition in Ägypten, die sich im „Islamischen Jihad“ und der „al-Gamaa islamiya“ organisierte. Nach der vorangegangenen Besetzung der Großen Moschee in Mekka (1979) markierte der Mord den Beginn der allmählichen Ablösung des bis dahin vorherrschenden Terrorismus säkularer, linksnationalistischer Prägung.

Es spricht jedoch viel dafür, dass die radikal-islamistischen Attentäter ihren „Konkurrenten“ nur zuvorgekommen waren. Neue dokumentarische Belege aus dem Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), der Wiener Stiftung Bruno Kreisky Archiv (StBKA) und dem Landesgericht Wien (LG Wien), die im Rahmen dieses Beitrags erstmals wissenschaftlich ausgewertet werden, belegen, dass Sadats Leben im Todesjahr 1981 auch von einer anderen Seite her ernstlich in Gefahr war. Olivier Assayas Film weist hier in die richtige Richtung – denn nicht nur radikale Islamisten betrachteten Sadat als „Verräter“, der den Tod verdient habe, sondern auch die bereits oben genannten Protagonisten des „internationalen Terrorismus“. In der Tat hatten Teile der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) gemeinsam mit anderen palästinensischen Akteuren und arabischen Geheimdiensten ein Komplott gegen Sadat geschmiedet. Der Präsident sollte im August 1981, während eines inoffiziellen Staatsbesuchs in Österreich, ermordet werden.

3 Information zu bekannt gewordenen Hinweisen zur Durchführung von Gewaltakten durch arabische Extremisten, 25. 7. 1979, BStU, MfS, HA XXII, Nr. 24.

4 John Follain, Jackal. The Complete Story of the Legendary Terrorist Carlos the Jackal, New York 1998, S. 133.

Fünf „private Tage“ in Salzburg

Anwar as-Sadat war bereits 1975, 1976 und 1978 in Österreich zu Gast gewesen. Bundeskanzler Bruno Kreisky, dem er freundschaftlich verbunden war, brachte Sadat bei diesen Gelegenheiten mit wichtigen Staatsmännern zusammen: 1975 traf der ägyptische Präsident Gerald Ford, 1978 kam es zu einer Begegnung mit Shimon Peres. 1981 sollten nun im Anschluss an einen Staatsbesuch in den USA fünf „private“ Tage in Salzburg folgen. Laut Programmentwurf war die Ankunft der Sondermaschine Sadats am Flughafen für ca. 12 Uhr Mittag am 10. August 1981 vorgesehen. Für den folgenden Tag war für 11.00 Uhr ein Gespräch des Präsidenten mit Bundeskanzler Kreisky anberaumt. Drei weitere Tage standen Sadat „zur freien Verfügung“, ehe er am 15. August 1981 wieder nach Kairo abfliegen sollte. Während der Zeit in Salzburg sollte er auf Schloss Kleßheim, vier Kilometer westlich vom Stadtzentrum, residieren.⁵

Für Kreiskys Unterredung mit Sadat waren konkrete Gesprächsthemen vorbereitet – „vorrangige österreichische Projektinteressen in Ägypten“ (darunter eine mögliche wirtschaftliche Beteiligung von Firmen an einer „gesamtstaatlichen Modernisierung der ägyptischen Ziegeleiindustrie“, ein Offert der Voest Alpine für Schleusentore im Kraftwerk Assuan II sowie das „Interesse an einer Präsentation der Tut-Ench-Amun-Ausstellung in Wien“).⁶ Man hatte auch eine Hintergrundinformation zum Arabisch-Israelischen Konflikt erstellt, in der u. a. darauf hingewiesen wurde, dass die Entwicklung seit dem Friedensschluss mit Israel Sadat „in eine schwierige Lage“ gebracht habe, vor allem weil in der palästinensischen Frage „bisher kein Durchbruch erzielt“ werden konnte.⁷

Am 5. August 1981, als sich Sadat noch in Washington befand, sagte die ägyptische Botschaft in Wien den Besuch ohne Angabe von Gründen ab. Es wurde nur verlautbart, dass der Präsident von Washington aus direkt nach Kairo zurückkehren werde.⁸ Eine so kurzfristige Entscheidung erregte natürlich Aufsehen. Am 7. August 1981 teilte die halbamtliche ägyptische Zeitung *Al Ahram* in einem Einspalter auf der Titelseite mit, dass die österreichische Regierung „die Dimensionen einer großen Verschwörung gegen Bundeskanzler Kreisky“ mitgeteilt habe. Es sei eine „schwere Greuelthat“ geplant gewesen, weshalb der Besuch auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden sei. Im Außenamt in Wien wollte man den Bericht nicht kommentieren. Die Tageszeitung *Die Presse* ortete daher verschiedene Motive, warum der Besuch nicht zustande kam: „Es wird spekuliert, dass Sadat in Österreich entweder ein erhöhtes Sicherheitsrisiko befürchtete oder aber aus innenpolitischen Gründen – möglicherweise wegen koptisch-moslemischer Spannungen – beschloss, die Reise vorzeitig zu beenden.“⁹

5 Programmentwurf (Stand 14. Juli 1981), Stiftung Bruno Kreisky Archiv (StBKA), VII.1 Ägypten, Box 1.

6 Gesprächsthemenübersicht, ebenda.

7 Der Arabisch-Israelische Konflikt, Stand: 15. Juli 1981, ebenda.

8 Offizieller Empfang für Sadat in Washington, Austria Presse Agentur, 5. 8. 1981.

9 Absage Sadats wegen Verschwörung? Wien schweigt zu Vorwürfen Kairos, in: *Die Presse*, 7. 8. 1981.

Die PLO-„Waffenaffäre“

Was Sadats Sicherheit in Österreich anging, so hatte ein überraschendes Ereignis ernsthaften Anlass zur Sorge gegeben: Am 29. Juli 1981 war eine AUA-Maschine aus Beirut kommend um 17.05 Uhr auf dem Flughafen Schwechat bei Wien gelandet. Unter den ankommenden Passagieren befanden sich der 35-jährige Oberstleutnant Ahmed Khidir Issa, alias „Abu Khaled“, von Arafats Leibwache „Force 17“ und sein 31-jähriger Adjutant Ali Mohamed Hamed. Die beiden Palästinenser wurden vom PLO-Botschafter in Österreich, Ghazi Hussein, erwartet.¹⁰ Plötzlich wurden die drei Männer von Beamten der österreichischen Anti-Terroreinheit „Cobra“ umringt. Laut dem damaligen Innenminister Erwin Lanc hatte es einen Hinweis aus Beirut gegeben, wonach quasi im letzten Moment zwei libanesischen Passagiere samt Gepäck aus einem Wien-Flug „hinauskomplimentiert“ worden seien und zwei Palästinenser die frei gewordenen Plätze eingenommen hatten.¹¹

Auf diese Weise alarmiert, hatte man in Wien entsprechende Vorkehrungen getroffen: Die beiden verdächtigen Passagiere wurden bei der Zollkontrolle abgefangen, und man verlangte von ihnen das Öffnen der Gepäckstücke. Diese wurden anschließend bei der Zollkontrolle abgefangen, und man verlangte von ihnen das Öffnen der Gepäckstücke.¹² In den drei Koffern befanden sich eine Kalaschnikow-Maschinenpistole, vier Sturmgewehre, sechs Handgranaten und 19 Magazine mit 525 Schuss Munition.¹³ Mit dem Inhalt konfrontiert, stritten sowohl der zum Empfang erschienene PLO-Vertreter als auch die beiden Palästinenser kategorisch ab, irgendetwas Illegales getan zu haben. Die vernehmenden Beamten der Bundespolizeidirektion Schwechat protokollierten: „Khidir Ahmed Issa ist geständig, die in seinem Fluggepäck gefundenen Waffen, Munition und Granaten wissentlich aus Beirut nach Wien gebracht zu haben, um sie Vertretern der PLO für Selbstverteidigungszwecke zu überlassen. Ein Teil der Waffen, Munition und Granaten soll für die PLO-Vertretung in Budapest bestimmt gewesen sein. Issa erklärte, die Einfuhr nach Österreich über Auftrag der PLO-Zentralstelle in Beirut vorgenommen zu haben.“¹⁴

Dennoch bleiben bezüglich der eigentlichen Intention des Waffenschmuggels viele Fragen offen, allein schon wegen des Umfangs des sichergestellten Arsenal. Gegen wen oder was zielte diese offensive, auf Angriff statt Verteidigung ausgerichtete Kapazität? Diese und andere Fragen wurden im Rahmen der Untersuchungen der österreichischen Behörden nicht aufgeklärt. Denn wie sich selbst die regierungsnahe AZ wunderte, wurden die beiden Waffenschmuggler „in einem der wahrscheinlich

10 Al Fatah Morgana, in: *profil*, Nr. 32/1981, S. 12–16.

11 Interview mit BM a. D. Erwin Lanc, 17. 4. 2009.

12 Interview mit BM a. D. Erwin Lanc, 3. 7. 2009.

13 Al Fatah Morgana, in: *profil*, Nr. 32/1981, S. 12–16.

14 Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft Wien, 31. 7. 1981, LG Wien, 24 b Vr 8037/81, S. 9–11.

raschesten Strafverfahren der Zweiten Republik“ bereits am 9. August 1981 verurteilt: Abu Khaled erhielt neun Monate bedingt, sein Begleiter wurde von der Anklage nach Paragraf 7 des Bundesgesetzes über unbefugte Einfuhr von Kriegsmaterial freigesprochen.¹⁵ Anschließend wurden die beiden Palästinenser der Fremdenpolizei übergeben und abgeschoben. Sie verließen Österreich an Bord eines AUA-Flugs über Genf nach Beirut.¹⁶ Offenbar hatte man seitens der Regierung Angst gehabt, durch eine zu harte Vorgehensweise Vergeltungsattentate gegen Österreich zu provozieren. Das belegt ein Eintrag im Tagebuch, das der Minister für Handel, Gewerbe und Industrie, Josef Staribacher, über seine gesamte politische Tätigkeit hinterlassen hat. Am 1. September 1981 fasste Staribacher einen wichtigen Besprechungspunkt so zusammen: „Wenn man die zwei Waffenschmuggler hier behalten hätte, wären weitere Terrormaßnahmen zu erwarten gewesen.“¹⁷ PLO-Geheimdienstchef Abu Iyad bemühte sich, die Wogen zu glätten. Gegenüber Angehörigen der österreichischen Botschaft im Libanon gab er an, dass es sich um eine „eigenmächtige Aktion“ Abu Khaleds „aus persönlichen Motiven heraus“ gehandelt habe: Weil er von Abu Nidal zwei Jahre in einem Bagdader Gefängnis gehalten wurde und deswegen „Rachegefühle“ hege. Abu Iyad legte jedenfalls großen Wert auf die Feststellung, dass die ganze Affäre „harmlos, nicht mit böser Absicht gegen Österreich“ gerichtet gewesen sei.¹⁸

Dass ausgerechnet in Wien ein Waffenschmuggel unter Beteiligung von Arafats eigener Leibgarde aufgefliegen war, stellte die guten Beziehungen zwischen der PLO und Kreisky auf eine ernsthafte Probe. Dabei war es Kreisky gewesen, der als Leiter der „Fact-Finding-Mission“ der Sozialistischen Internationale nach dem Oktoberkrieg (1973) festgestellt hatte, dass eine Friedenslösung im Nahen Osten nur unter Einbeziehung der PLO möglich sei. Als erster westlicher Staatschef hatte er 1979 Arafat empfangen und dem Leiter des seit 1977 bestehenden Wiener PLO-Büros diplomatischen Status eingeräumt. Kreiskys Enttäuschung war daher groß, als der Waffenschmuggel aufflog. In Bad Wörishofen auf Kur weilend, rief er eine sichere Verbindung im PLO-Hauptquartier an und sagte zu Arafat in ernstem Ton: „I feel deeply betrayed.“¹⁹

Die Affäre hatte unmittelbare Konsequenzen für PLO-Botschafter Hussein. Als Angehöriger der „Saika“, einer von Syrien unterstützten Gruppe innerhalb der PLO, hatte ihm die österreichische Regierung bereits vor den Ereignissen von Schwechat reserviert gegenübergestanden. Nach dem Waffenschmuggel war der umstrittene Hussein für Arafat nicht mehr länger zu halten: Nur einen Tag nach den beiden Schmugglern, am 10. August 1981, verließ auch er Österreich.²⁰ Der Empfang, der ihm in Beirut bereitet

15 Blitzprozess gegen Waffenschmuggler, in: AZ, 4. 8. 1981.

16 Waffenschmuggel: Ministerium weist Kritik an Urteil zurück, in: AZ, 5. 8. 1981.

17 StBKA, Tagebuch Josef Staribacher, Eintrag vom 1. 9. 1981, S. 00978.

18 Austroamb Beirut an Außenamt Wien, 3. 8. 1981, StBKA, VII.4. Nahost/PLO/Terror (Abu Nidal), Box 27.

19 Interview mit BM a. D. Erwin Lanc, 17. 4. 2009.

20 Lanc: Abberufung des PLO-Vertreters in Wien, in: Kronen Zeitung, 3. 8. 1981.

wurde, soll ausgesprochen feindlich gewesen sein. Auf Anordnung Arafats wurde der ehemalige Botschafter in einem palästinensischen „Revolutionsgefängnis“ inhaftiert. „Damit“, so Arafat, „auch den letzten Volksfeinden die Lust vergeht, unser Image im Ausland wieder mutwillig kaputtzumachen.“²¹ Erst nach „massiven Interventionen der Syrer“ wurde Hussein auf freien Fuß gesetzt und war danach als Beamter in Damaskus tätig.²² Auch die beiden Waffenschmuggler dürften die Affäre unbeschadet überstanden haben: 1986 bemerkte sie der ehemalige Innenminister Lanc am Rande eines PLO-Kongresses in Algier. Einer kam kurz vorbei, um sich für die gute Behandlung durch die österreichischen Behörden zu bedanken.²³

Kreisky: „Wir hatten gute Informationen“

Da die Festnahme der beiden Waffenschmuggler nur 12 Tage vor dem geplanten Besuch Sadats erfolgte, lag für viele Beobachter ein Zusammenhang auf der Hand. Gegenüber der *Kronen Zeitung* wollte Kreisky die Version, dass ein Terroranschlag gegen Sadat befürchtet wurde, weder bestätigen noch dementieren. Er meinte wörtlich, dass er „schon vor einiger Zeit“ nicht ausgeschlossen habe, dass Sadat den Besuch absagen werde. „Im Kanzleramt hieß es, der Besuch Sadats wäre trotz des größten Sicherheitsaufgebots, das in Salzburg je geplant war, ein außerordentliches Sicherheitsrisiko gewesen. Immerhin hätten die beiden Schmuggler Waffen mit ‚außerordentlicher Durchschlagskraft, mit denen man ein Blutbad anrichten kann, bei sich gehabt‘, so der Zeitungsbericht.“²⁴ In einem Gespräch mit der *AZ* schob Kreisky nach, dass für Sadats Sicherheit selbstverständlich gesorgt gewesen sei. Die Absage habe damit zu tun, „daß angesichts der Urlaubszeit Sadat niemand habe stören wollen, aber auch [mit] den jüngsten Meldungen über libysche Truppenkonzentrationen an der ägyptischen Grenze.“²⁵

Wenige Wochen später, nachdem Sadat am 6. Oktober 1981 dem Attentat in Kairo zum Opfer gefallen war, überraschte Innenminister Erwin Lanc mit der knappen Aussage, dass Sadat „schon“ in Salzburg hätte sterben sollen.²⁶ Hinter verschlossenen Türen war der Innenminister bereits früher deutlich geworden. Dem Tagebucheintrag Staribachers zufolge fand am 11. August 1981 eine Ministerratsbesprechung statt, in deren Verlauf Lanc über den Stand der Ermittlungen berichtete. Staribacher protokollierte: „Die Waffenlieferungen stehen, nach Meinung Lanc, ohne es beweisen zu können,

21 Letzter Volksfeind, in: Der Spiegel, Nr. 39/1981, S. 177 f.

22 Schreiben Hohenfellner an Kreisky, 9. 3. 1982, StBKA, VII.4. Nahost, Box 17.

23 Interview mit BM a. D. Erwin Lanc, 3. 6. 2011.

24 Peter Gnam, Sadat kommt nicht nach Salzburg, in: Kronen Zeitung, 6. 8. 1981.

25 Für Sadats Sicherheit war gesorgt, in: AZ, 8. 8. 1981.

26 Sadat sollte schon in Salzburg sterben, in: AZ, 10./11. 10. 1981.

im Zusammenhang mit dem Sadat-Besuch. Es wurde auch festgestellt, daß für obskure Leute in Salzburg Wohnungen angemietet wurden.²⁷

Im Gespräch mit dem Autor äußerte sich Lanc 2011 zu den Hintergründen dieser Fahndungsergebnisse: Der entscheidende Tipp sei aus den Reihen der in Wien ansässigen Palästinensergemeinde gekommen. Diese hatte sich auf Anraten von Lanc in einem eigenen Verein organisiert, wo man auch auf verdächtige Neuankömmlinge achtete. Von einer der Vereinsversammlungen kam dann die Information, dass zwei Palästinenser, die aus dem Libanon oder Syrien angereist waren, versucht hatten, die Anwesenden mit radikalen Parolen aufzurütteln. Die beiden Personen waren danach nach Salzburg weitergereist. „Dann“, so Lanc, „war alles eine Frage der Ermittlung der Sicherheitsbehörden, und es stellte sich heraus, dass es eine verdächtige Anmietung gab – wahrscheinlich wurde das über die Salzburger Meldebehörden festgestellt und über die Bundespolizeidirektion nachgecheckt.“ Nach dem Waffentransport und den logistischen Vorbereitungen sei den Behörden klar gewesen, „dass da irgendetwas im Busch ist“. Die Erkenntnisse wurden den ägyptischen Stellen mitgeteilt: „Die haben das am Anfang gar nicht wirklich zur Kenntnis nehmen wollen, aber wir waren sehr deutlich und haben gesagt: Unter diesen Umständen wollen wir davon abraten, dass Sadat anreist, und den Besuch auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Die Ägypter haben dem eigentlich erst im letzten Moment entsprochen. Wesentlich für uns war, dass hier aus dem Sicherheitsapparat der PLO heraus ein Versuch unternommen worden ist, diesen Besuch Sadats zu torpedieren und unter Umständen dort ein Gewaltzeichen zu setzen.“²⁸

Im Jahr 1984 hatte Alt-Bundeskanzler Kreisky im Rahmen eines Prozesses gegen einen palästinensischen Terroristen die damaligen Ermittlungserfolge erläutert: „Wir haben einige Waffenschmuggel aufgeklärt. Diesen einen, als Sadat in Salzburg ermordet werden sollte. Eine Fülle von Waffen sind durch Österreich gekommen, die alle für dieses Attentat bestimmt waren. Ich war gezwungen, Sadat zu sagen, ich kann unter den gegebenen Umständen nicht garantieren, dass sein Aufenthalt in Österreich gesichert werden kann. Und ein paar Wochen später ist Sadat ermordet worden. Wir hatten gute Informationen.“²⁹ Kreiskys langjähriger Mitarbeiter und Biograf Wolfgang Petritsch bestätigte diese Version 2010: „Bereits im August 1981 hatte ein in Salzburg geplantes Attentat arabischer Fundamentalisten auf den ägyptischen Präsidenten durch die gute Zusammenarbeit mit nahöstlichen Geheimdiensten gerade noch verhindert werden können, Sadat hatte seine Österreich-Reise damals kurzfristig abgesagt. Die großangelegte Verschwörung nahöstlicher Terroristen hatte offenbar auch den ‚gemäßigten‘ Bruno Kreisky zum Ziel gehabt.“³⁰

27 StBKA, Tagebuch Josef Staribacher, Eintrag vom 11. 6. 1981, S. 00898.

28 Interview mit BM a. D. Erwin Lanc, 3. 6. 2011.

29 Protokoll der Hauptverhandlung, 5. 12. 1984, LG Wien 20 a Vr 5057/81, Bd. IX, S. 426.

30 Wolfgang Petritsch, Bruno Kreisky. Die Biografie, Wien 2010, S. 324.

Schon 1981 war in diese Richtung spekuliert worden. Ins Zentrum des Verdachts geriet damals der Chef des PLO-Geheimdiensts, Abu Iyad, der als ausgesprochener Feind von Sadats Politik galt. Das österreichische Nachrichtenmagazin *profil* mutmaßte, Abu Iyad habe den Gemäßigten in der PLO den Kampf angesagt – die Waffenschmuggler hätten demnach den Auftrag gehabt, „in Österreich möglichst viele Juden zu töten sowie Juden als Geiseln zu nehmen, um in Israel einsitzende Fedajin freizupressen“.³¹ Ins selbe Horn stieß auch das US-amerikanische Magazin *Time* – dessen Schlussfolgerung lautete gar, dass der berüchtigte „Schwarze September“, der inoffizielle terroristische Arm der Fatah, auf dessen Konto das Münchner Olympiaattentat ging, seine Wiederauferstehung erlebe. Und zwar unter Anleitung von Abu Iyad, der schon 1972 der strategische Kopf der Terroristen gewesen sei.³² Dieser reagierte in einem Interview mit der Nachrichtenagentur AP auf die ausufernden Spekulationen bezüglich seiner Verwicklung: Es habe zu keinem Zeitpunkt einen Attentatsplan der PLO gegen Sadat gegeben, obwohl dieser von den Palästinensern als „Verräter“ betrachtet werde: „Was Aktionen in Wien betrifft, würde uns der Tod von Sadat nichts nützen, und weiter muss man sagen, wie könnte man in dieser Situation Sadat töten, ohne dabei das Leben Kreiskys zu gefährden, der ein Freund von uns ist – das ist doch unlogisch.“³³

Der Drahtzieher:

PLO-Geheimdienstchef Abu Iyad und sein Untergebener Abu Daud

Ein Blick auf den persönlichen Hintergrund Abu Iyads zeigt, dass ein solches Vorhaben nicht einfach als „unlogisch“ auszuschließen ist. Unter dem bürgerlichen Namen Salah Khalaf 1933 in Jaffa geboren, handelte es sich bei Abu Iyad um eine der Schlüsselfiguren des palästinensischen Widerstands. Einen Tag vor der israelischen Unabhängigkeitserklärung hatte seine Familie nach Gaza flüchten müssen – eine schmerzliche Erfahrung, die sein weiteres Leben prägte. Gemeinsam mit Arafat und zwei weiteren Palästinensern, die später vom Mossad ermordet wurden, gründete Iyad 1958 die Fatah in Kairo. Innerhalb der PLO bekleidete er seit 1970 die Position des Chefs des Geheimdienstes Jihaz al/ar-RASD. In dieser Funktion hatte er Einblick in sämtliche nachrichtendienstlichen Tätigkeiten der Organisation, darunter auch in die Vorbereitung und Durchführung von Terroranschlägen.³⁴ Am bekanntesten ist die Rolle Abu Iyads als inoffizieller Anführer des „Schwarzen September“. Diese Gruppe war nach

31 Al Fatah Morgana, in: *profil*, Nr. 32/1981, S. 12–16.

32 Terrorism: Black September in August, in: *Time*, 17. 8. 1981, <http://www.time.com/time/magazine/article/0,9171,949327,00.html>

33 PLO: Kein Attentatsplan gegen Sadat, in: *AZ*, 13. 8. 1981.

34 Aaron J. Klein, Die Rächer. Wie der israelische Geheimdienst die Olympia-Mörder von München jagte, Hamburg 2006, S. 257 f.

der Vertreibung der PLO aus Jordanien (1970) gegründet worden, um Rache an König Hussein zu nehmen.

Abu Iyad stritt zeitlebens ab, etwas mit dem „Schwarzen September“ zu tun gehabt zu haben: „Black September never was a terrorist organization. It acted as an auxiliary of the Resistance, when the Resistance was no longer in position to fully assume its military and political tasks. Its members always insisted that they had no organic tie to Fatah or the PLO. But I knew a number of them and I can assure you that most of them belonged to various fedayeen organizations.“³⁵

Der „Schwarze September“ hatte seine kurze Geschichte 1971 mit Vergeltungsattentaten gegen hohe jordanische Würdenträger eingeleitet. Danach wurde die Organisation sehr bald international tätig. Am 5. September 1972 überfiel ein Kommando das Quartier des israelischen Sportlerteams im Olympischen Dorf in München. Die Aktion wurde zum Fanal, als ein Befreiungsversuch der bayerischen Polizei in einem Blutbad endete. Der genaue Hintergrund der mysteriösen Terrorgruppe wurde jedoch erst 1973 offenbar: In diesem Jahr flog ein groß angelegter Plan des „Schwarzen September“ auf, König Hussein zu stürzen. Mit Abu Daud (bürgerlicher Name: Mohammed Daoud Oudeh) wurde dabei ein zentraler Führungsoffizier verhaftet, der schon bei der operativen Vorbereitung des Münchner Anschlags eine zentrale Rolle gespielt hatte. „Ich streite meine Verantwortlichkeit nicht ab: Ich war an der Planung beteiligt. Ich war logistischer Hintermann. Ich habe die Kämpfer vorbereitet. Ich habe die Örtlichkeiten im olympischen Dorf erkundet und habe das Kommando hingeführt“, gab Daud 1999 gegenüber dem *Focus* an.³⁶

Um ihn aus der jordanischen Haft freizupressen, besetzten Terroristen des „Schwarzen September“ am 1. März 1973 die saudi-arabische Botschaft in Khartum (Sudan). Als ihre Forderung nach Freilassung von Abu Daud und zahlreicher anderer palästinensischer Häftlinge sowie Angehöriger der Roten Armee Fraktion nicht erfüllt wurde, erschossen sie die US-amerikanischen Diplomaten Cleo A. Noel und George C. Moore sowie den belgischen Attaché Guy Eid.³⁷ Abu Daud kam dennoch frei: Er wurde im September 1973 von König Hussein begnadigt – als „Geschenk“ übergaben ihm die jordanischen Behörden einen Mercedes-220.³⁸

Wie aus freigegebenen Unterlagen des U.S. State Department hervorgeht, war man sich bereits unmittelbar nach dem Anschlag in Khartum im Klaren darüber, wer wirklich hinter dem „Schwarzen September“ steckte – die Fatah mit Abu Iyad (Salah Khalaf) an der Spitze: „The Black September Organization (BSO) is a cover term for

35 Abu Iyad/Eric Rouleau, *My Home, My Land. A narrative of the Palestinian Struggle*, New York 1981, S. 98.

36 „Ich brachte die Waffen nach München“, in: *Focus* Nr. 24/1999, http://www.focus.de/politik/deutschland/deutschland-ich-brachte-die-waffen-nach-muenchen_aid_177704.html

37 Klein, *Die Rächer*, S. 147.

38 Über Abu Daud, Nr. 1051/78, BStU, MfS, HA II, Nr. 27077.

Fatah's terrorist operations executed by Fatah's intelligence organization Jihaz Al-Rasd. [...] In addition, Fatah Deputy Chief Salah Khalaf, chief of the 'BSO', gets an independent subsidy from the Libyan government. For all intents and purposes no significant distinction now can be made between the BSO and Fatah. Four of Fatah's 10-man command, including Khalaf, the planner and director of the Munich and Khartoum operations, are identified as 'BSO' leaders. Fatah leader Yasser Arafat has now been described in recent intelligence reports as having given approval to the Khartoum operation prior to its inception.“³⁹

Zur selben Erkenntnis gelangte auch das DDR-Ministerium für Staatssicherheit. In einer Zusammenstellung zu den Aktivitäten des PLO-Geheimdienstes RASD wurde Anfang der 1970er-Jahre ausdrücklich festgehalten, dass es „keine“ Organisation „Schwarzer September“ gebe: Die Operationen dieser „fiktiven Organisation“ würden von einem „Sonder-Operationsapparat“ des RASD „langfristig geplant und durchgeführt“. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Anmerkung, dass die RASD-Aktionen „auf höchster Ebene der Fatah beschlossen und von den leitenden Funktionären der RASD selbst angeleitet“ würden.⁴⁰

Der Auftritt Arafats vor den Vereinten Nationen 1974 bedeutete eine Wende. Die Fatah führte ab diesem Zeitpunkt keine internationalen Terroroperationen mehr durch und verschrieb sich einer diplomatischen Lösung des Nahostkonflikts als Alternative zum „bewaffneten Kampf“. Dennoch gab es auf westlicher Seite weiterhin Bedenken, wie ernst dieses Abschwören der Gewalt wirklich gemeint war. Schon Ende 1974 warnte die CIA in ihrem wöchentlichen Report zum internationalen Terrorismus, dass Abu Iyad insgeheim neue Anschläge plane und damit in Österreich beginnen wolle – weil über dieses Land die Emigration osteuropäischer Juden erfolgte, was als demografische Stärkung Israels angesehen wurde: „Salah Khalaf, head of the BSO, is planning to organize a series of international terrorist operations. The first incident will be an explosion in Vienna, using a bus, to protest continued Austrian assistance to Soviet Jewish émigrés.“⁴¹ Als man Ende April 1979 in West-Berlin, in Passau und an der holländisch-deutschen Grenze mehrere verdächtige Palästinenser mit PLO-Verbindungen festnahm, wurden die Terrorverbindungen des PLO-Geheimdienstchefs erneut offenbar: „Bei den zehn Gefangenen handele es sich um Palästinenser aus Beirut, die im Auftrag Abu Iyads nach Deutschland geschickt worden seien, um von dort Sprengstoffpakete nach Israel zu senden“, berichtete der deutsche Botschafter aus Beirut an das Auswärtige Amt.⁴²

39 Joseph Farah, *New Evidence Arafat killed U.S. diplomats*, WorldNetDaily.com, 18. 3. 2002, <http://www.wnd.com/?pageId=13165>

40 Zu beachtende interne und offizielle Hinweise über die PLO, BStU, MfS, HA II, Nr. 29540.

41 Weekly Situation Report on International Terrorism, 17. 12. 1974, http://www.foia.cia.gov/docs/DOC_0000105160/DOC_0000105160.pdf

42 4. 5. 1979: Pachelbel-Gehag an Auswärtiges Amt, in: Ilse Dorothee Pautsch u. a., *Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland 1979*, Bd. I: 1. Januar bis 30. Juni 1979, München 2010, S. 125.

Die Hintergründe dieser letztlich vereitelten Anschlagserie, die einigen Berichten zufolge darauf abzielte, ein israelisches Schiff im Hamburger Hafen explodieren zu lassen, wurden auch vom MfS beleuchtet. Ende Mai 1979 erfuhr man dort „nach inoffiziellen Hinweisen“ von der persönlichen Einschätzung eines PLO-Generals, der sich zu diesem Zeitpunkt in einem DDR-Regierungs Krankenhaus behandeln ließ. Demnach sei es innerhalb der PLO-Führung vorher zu „Kämpfen und Auseinandersetzungen“ gekommen: Einzelne wichtige Kommandeure aus dem Geheimdienst- und Sicherheitsapparat, vor allem Abu Iyad und sein Untergebener Abu Daud, hätten beabsichtigt, mit den Terroraktionen „auf sich aufmerksam zu machen – Kämpfer für sich selbst zu gewinnen und mit Aktionen sich selbst als Kämpfer und Revolutionär zu beweisen“. Laut dem PLO-General seien sämtliche Terrorunternehmen „ohne Wissen von Yasser Arafat“ organisiert worden.⁴³ Zieht man diese Information in Betracht, so ist gut vorstellbar, dass auch das Unternehmen gegen Sadat nur zwei Jahre später ähnlichen Motivlagen entsprang und von derselben radikalen Gruppe innerhalb der PLO vorangetrieben wurde.

Rache für den „Verrat“ von Camp David

Abu Iyads Hintergrund als Chef der nachrichtendienstlichen Aktivitäten der PLO prädestinierte ihn als Kopf einer möglichen Verschwörung gegen Sadat. Sein persönliches Verhältnis zum ägyptischen Präsidenten war in blanken Hass umgeschlagen, als dieser am 19. November 1977 nach Israel reiste, um direkte Gespräche zu initiieren. Die Führung der PLO hatte noch versucht, Sadat von seinem Vorhaben abzubringen. Ohne Erfolg – es blieb nichts anderes übrig, als die Landung Sadats in Jerusalem in ohnmächtiger Wut vor dem TV-Apparat zu verfolgen. Der Anblick verursachte bei Abu Iyad sogar so etwas wie körperlichen Schmerz: „Then it was as though I received a kick in the stomach. My throat tightened. The Egyptian president appeared, a light against the darkness under the projectors' beams. He started shaking hands. The butchers of my people filed before our eyes: Begin, Dayan, Sharon, generals in full-dress uniform. Sadat, 'the victor of the October War,' stood at attention in front of the occupiers flag while the Zionist anthem blared. Tears were streaming down the cheeks of some comrades. For forty straight hours, I hardly took my eyes off the television set. I was to follow, minute by minute, the visit of dishonour and shame.“⁴⁴

Während der Übertragung von Sadats Rede vor der Knesset wurde das Gefühl, verraten worden zu sein, übermächtig. Denn der ägyptische Präsident erwähnte die PLO kein einziges Mal und begnügte sich mit Andeutungen hinsichtlich des Anspruchs der Palästinenser auf einen eigenen Staat.

43 Hauptabteilung II, Information, 28. 5. 1979, BStU, MfS, HA II, Nr. 18657.

44 Iyad/Rouleau, *My Home, My Land*, S. 202.

Im Juni 1978 versuchte Arafat noch ein letztes Mal, Sadat umzustimmen, und schärfte ihm ein, keinen Separatfrieden mit Israel zu schließen, weil dieser die arabische Sache bedeutend schwächen würde: „Vergessen Sie Jerusalem nicht. Vergessen Sie auch die Unsrigen nicht, die ihr Leben geopfert haben. Sie können auf stärkeren Garantien bestehen.“ Doch Sadat setzte seinen Weg unbeirrt fort und unterzeichnete im März 1979 einen Friedensvertrag mit Israel. Damit war Ägypten, die stärkste Militärmacht in der Region, aus dem arabischen Lager ausgeschert.

In den vorangegangenen Verhandlungen von Camp David hatten sich Sadat und Menachem Begin zwar auf die Ausarbeitung eines „Selbstverwaltungsstatus“ für die israelisch besetzten Gebiete geeinigt. Aber aus Sicht der Palästinenser bedeutete dieser Status nichts anderes als die Fortschreibung israelischer Souveränität auf dem Territorium, das sie für sich beanspruchten.⁴⁵ Zudem befand sich die PLO Ende der 1970er-Jahre überhaupt in einer schwierigen Lage: Die Organisation war nach der israelischen Invasion im Libanon (1978) in die Defensive geraten, während sich gleichzeitig Spannungen mit den arabischen Unterstützern auftraten. Israel hielt den Druck aufrecht und fügte den Führungskadern der PLO im nachrichtendienstlichen Schattenkrieg laufend Verluste zu.⁴⁶ Ins Visier genommen wurden die PLO-Kader aber auch von palästinensischen Hardlinern wie Abu Nidal, der eine Vendetta gegen die Gemäßigten führte, die er als „Verräter“ betrachtete.⁴⁷ Als dann noch der „Verrat“ Sadats hinzukam, waren Enttäuschung und Wut immens, wie es Abu Iyad in seinen 1981 auf Englisch erschienen Memoiren anschaulich ausdrückte: „For the first time, I felt something in me snap. The friendship I'd had for Sadat, despite everything, for over fifteen years was irrevocably broken. Despite our differences, I had never lost my respect for him. The things he'd done which I considered mistakes still were not enough to tarnish his image as a patriot. But his behaviour in Israel and later at the Camp David Summit exceeded all limits.“⁴⁸

Belege in den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR

Die einseitig betriebene Aussöhnung mit Israel und das Übergehen der PLO bilden die zentralen Punkte, die eine Ermordung Sadats durch radikale Palästinenser begründen könnten. Belege für diese These finden sich im Berliner Zentralarchiv der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU). Die DDR hatte nämlich Ende 1972 offene politische Kontakte zur PLO aufgenommen. Wie Markus Wolf, der Leiter der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA) des

45 Andrew Gower/Tony Walker, *Arafat. Hinter dem Mythos*, Hamburg 1994, S. 265-268.

46 Ebenda, S. 264 f.

47 Kameel B. Nasr, *Arab and Israeli Terrorism*, Jefferson 1997, S. 143.

48 Iyad/Rouleau, *My Home, My Land*, S. 204.

MfS, in seinen Memoiren betonte, erwartete man sich seitens der DDR davon einerseits Sicherheit vor möglichen Anschlägen auf eigenem Territorium und andererseits Zugang zu PLO-Informationen über die „US-amerikanische Global- und Sicherheitsstrategie“. Das Hintergrundwissen der Palästinenser über die Mechanismen des Nahostterrorismus und die darin verwickelten Gruppierungen war ebenso von besonderem Interesse für das MfS. Im Gegenzug für diese Informationsleistung wurden palästinensische Kämpfer in ostdeutschen Ausbildungsstätten in Sachen Gegenspionage, Waffen- und Sprengstoffhandhabung sowie Guerillataktik unterwiesen.⁴⁹

Wie aus einem Schreiben eines DDR-Armeegenerals an den polnischen Innenminister hervorgeht, hatte sich 1979 PLO-Geheimdienstchef Abu Iyad selbst an das MfS gewandt – und zwar mit dem Vorschlag, eine Sicherheitskooperation mit konkreten Zielen zu entwickeln: „Ausgehend von der prinzipiellen Position der solidarischen Unterstützung des antiimperialistischen Kampfes der palästinensischen Widerstandsbewegung wurde der Bitte zum Empfang einer Delegation der Leitung des Sicherheitsorgans der PLO unter Abu Ayad [Schreibweise variiert, Th. R.] zugestimmt. Im Ergebnis des Delegationsaufenthaltes (August 1979) wurde die Entwicklung der Zusammenarbeit auf einigen Gebieten vereinbart. Diese umfaßt: 1. Den Austausch politischer und politisch-operativer Informationen; 2. Unterstützung der PLO-Sicherheit durch Ausbildungen; 3. gemeinsame Anstrengungen zum Schutz der DDR und sozialistischen Staatengemeinschaft gegen feindlich-negative Kräfte der internationalen Terrorszene.“⁵⁰

Schon vor dieser formellen Abmachung war Ost-Berlin ein wichtiges Operationsfeld für den PLO-Geheimdienst gewesen. Im Frühjahr 1979 fasste General Werner Irmeler Aktivitäten des bereits erwähnten Abu Daud auf DDR-Territorium zusammen – dieser wird in dem betreffenden Dokument als Schlüsselfigur bei PLO-Geheimdienstaktivitäten bezeichnet: „ABU DAUD ist bekannt als Führungsmitglied der ‚FATAH‘ und ihres Nachrichtendienstes ‚RASD‘, der in der Vergangenheit für die Organisation schwerwiegender Terroranschläge der Organisation ‚Schwarzer September‘ (z. B. während der Olympischen Sommerspiele 1972 in München) verantwortlich gemacht wurde. Er nimmt offensichtlich eine Schlüsselstellung bei der Koordinierung von weltweiten Aktionen der palästinensischen Befreiungsbewegung ein. Sein Auftauchen signalisiert erfahrungsgemäß bevorstehende Aktionen größeren Ausmaßes. [...] Im Vorjahr weilte ABU DAUD vom 22. Juli bis zum 20. August 1978 in der Hauptstadt der DDR. Er nahm gezielt Verbindung zu zahlreichen Personen vorwiegend arabischer Nationalität auf, von denen ein Teil im Zusammenhang mit den genannten derzeitigen Aktivitäten der ‚CARLOS‘-Gruppierung erneut in Erscheinung tritt. Von Bedeutung ist die 1978 getroffene Feststellung, daß sich ABU DAUD in der Hauptstadt der DDR ohne besonderes

49 Markus Wolf/Anne McElvoy, *Man without a Face. The Autobiography of Communism's Greatest Spy-master*, New York 1997, S. 269 f.

50 Schreiben an Minister des Inneren der Volksrepublik Polen, 13. 9. 1983, BStU, MfS, Abt. X 110.

Sicherheitsverhalten bewegte (z. B. ausgedehnte Restaurant- und Bar-Aufenthalte). Da er gegnerischen Fahndungsmaßnahmen unterliegt, war seine Person auch bei seinem letzten Aufenthalt in der Hauptstadt der DDR für den Gegner identifizierbar.⁵¹

Innerhalb des PLO-Geheimdienstes RASD leitete Abu Daud die Abteilung „Auslandsaktionen“, wie aus einem weiteren Dokument aus dem Jahr 1982 hervorgeht: „Abu Daoud organisiert im Ausland zahlreiche spektakuläre Aktionen, um mit dieser Methode auf Rechte, Interessen und Forderungen der PLO aufmerksam zu machen. Aus diesem Grunde hat er eine Vielzahl von Mitarbeitern und Verbindungsleuten in den verschiedensten Ländern der Welt.“ Abu Daud reise unter verschiedenen Namen und Pässen in diese Staaten, „um hier konkrete Absprachen für bevorstehende Aktionen mit seinen Mitarbeitern durchzuführen.“⁵² Eine dieser Missionen war hochbrisant: 1978 warnte die Abteilung III des MfS, dass Abu Daud dabei sei, bei einem DDR-Aufenthalt einen „Spezialauftrag“ Abu Iyads zu „realisieren“: „Abu Daud wurde beauftragt, in Kooperation mit der R.A.F. und anderen in der BRD existierenden Gruppen der Terrorszene die Befreiung der 4 BRD-Terroristen, die z. Z. in der SFRJ [Jugoslawien] einsitzen, zu organisieren.“⁵³ Sollte ein Befreiungsversuch für die vier RAF-Leute – Brigitte Mohnhaupt, Sieglinde Hoffmann, Peter-Jürgen Boock und Rolf-Clemens Wagner – wirklich geplant gewesen sein, erübrigte sich das Unternehmen: Schon im November 1978 ließen die jugoslawischen Behörden die Deutschen in den Südjemern ausreisen.⁵⁴

Auf politischer Ebene war Abu Daud dem „extremistischen Flügel der ‚Fatah‘“ zuzurechnen. Das geht aus einer auf Nachfrage beim MfS eingegangenen Information des sowjetischen Geheimdienstes hervor: „Er [Abu Daud] verurteilt Y. Arafat auf Grund seiner Taktik des Manövrierens und führt im Gegensatz zu seiner Linie stehende Politik durch. Abu Daud vereinigt um sich herum einige anarchistische Elemente der ‚Fatah‘.“ Der KGB wollte auch erfahren haben, dass die PLO-Führung Abu Daud misstrauete „und ihn der Unterhaltung von Verbindungen mit der jordanischen Aufklärung verdächtigt.“⁵⁵

Als Zuständiger auf dem Gebiet „internationale Einsätze“ war Abu Daud somit für die Operation gegen Sadat verantwortlich. Das ergibt sich aus einem Dokument von 1981, in dem Aussagen des RASD-Chefs Abu Iyad gegenüber seinen ostdeutschen Kontaktleuten zusammengefasst wurden. Im Laufe des Gesprächs über verschiedene terroristische Gruppen und Einzelpersonen kam Abu Iyad auch auf die Attentatsplanungen gegen Sadat zu sprechen und erklärte, warum das Unternehmen letztlich scheiterte: „1981 war Abu Daud beauftragt, einen Anschlag auf den Präsidenten Ägyptens, Sadat,

51 Information über Aktivitäten von Vertretern der palästinensischen Befreiungsbewegung in Verbindung mit internationalen Terroristen zur Einbeziehung der DDR bei der Vorbereitung von Gewaltakten in Ländern Westeuropas, 8. 5. 1979, BStU, MfS, Z 3021.

52 Operativinformation Nr. 665/82, 5. 11. 1982, BStU, MfS, HA II, Nr. 27355.

53 Schreiben von Oberst Prosetzky, 27. 10. 1978, BStU, MfS, HA II, Nr. 27077.

54 Konrad Schuller, Eine Information für Erich Mielke, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 5. 12. 2009.

55 Über Abu Daud, Nr. 1051/78, BStU, MfS, HA II, Nr. 27077.

während dessen Besuchs in Wien zu organisieren. Da er die Waffen über Rumänien mittels Flugzeug nach Wien einführen wollte, stellten die rumänischen Sicherheitsorgane diese fest, zogen sie ein und ließen ihn erst mehrere Tage später nach Wien weiterreisen. In Wien konnte er den geplanten Kontakt mit einer anderen Gruppe nicht herstellen. Auch stellte er gewisse Kontrollmaßnahmen fest. Er habe daraufhin beschlossen, sich mit dem ersten Flugzeug in Sicherheit zu bringen. So sei er zufällig nach Warschau gekommen, wo am darauffolgenden Tag das Attentat auf ihn verübt wurde.⁵⁶

Obgleich sich ein Fehler eingeschlichen hat – die Verwechslung von Salzburg mit Wien als Ziel des Sadat-Besuchs – ist diese Information dennoch aufschlussreich. Denn Abu Iyad ließ gegenüber dem MfS keinen Zweifel offen, dass eine Operation seines Dienstes gegen Sadat nicht nur tatsächlich geplant, sondern im Stadium der letzten Vorbereitungen vor der Durchführung abgebrochen werden musste. Die eingangs beschriebene Schmuggelaktion durch Abu Khaled und seinen Begleiter könnte eine Ersatzlieferung für die in Rumänien abgefangenen Waffen gewesen sein. Das erklärt auch den improvisierten und riskanten Charakter des Vorhabens. Dass Abu Daud dann tatsächlich von Wien nach Warschau geflogen war, ergibt sich aus einem Telegramm, in dem die polnischen Behörden ihren Verbündeten, den Minister für Staatssicherheit Erich Mielke, persönlich informierten: Demnach war Abu Daud am 31. Juli 1981 aus Wien kommend mit einem irakischen Diplomatenpass, lautend auf „Garik Shakir Mahdi“, eingereist, „um das PLO-Büro in Warschau zu besuchen“.⁵⁷

Tags darauf, am 1. August 1981, überlebte Abu Daud mit knapper Not ein Schussattentat, genauso wie es Abu Iyad dem MfS mitgeteilt hatte. Im Cafe Canaletto des Warschauer Hotels Victoria Intercontinental hatte sich Abu Daud gerade einen Kaffee und eine Flasche Mineralwasser bestellt, als plötzlich zwei Männer zur Tür hereinstürmten: „Der eine zeigte auf mich, daraufhin rannte der andere auf mich zu und eröffnete aus knapp zwei Metern Entfernung das Feuer auf mich. Die erste Kugel fuhr mir durch die Hand, die zweite zerschlug mir den Kiefer (ich durfte nach der Genesung fünf Monate lang den Mund nicht aufmachen). Die dritte und vierte Kugel fügten mir nur Fleischwunden zu.“

Zufälligerweise befanden sich zum Zeitpunkt des Attentats mehrere irakische Geheimdienstoffiziere in der Lobby, die laut Abu Daud so taten, „als hätten sie nichts gesehen“, und ihm nicht zu Hilfe kamen.⁵⁸ Das MfS war selbst über dieses Detail im Bilde, wie sich aus einer Information zu einer anderen Palästinensergruppe ergibt: „Der stellvertretende GHD-Chef [Geheimdienstchef] Iraks informierte, daß er Augenzeuge war, als im Jahr 1981 Angehörige der Gruppe Abu Nidals in Warschau den Anschlag auf das Fatah-Führungsmitglied, Abu Daoud, ausführten. Er habe sich in dieser Zeit mit einer

56 Bericht über die Beratungen mit dem Leiter der Vereinigten PLO-Sicherheit, ABU AYAD zu Problemen der Linie XXII und Linie VI, 4. 11. 1981, BStU, MfS, HA, XXII, Nr. 5487/7.

57 Telegramm Warschau-Kiszczak an Berlin-Mielke, 7. 8. 1981, BStU, MfS, Abt. X 204.

58 Patrick Seale, Abu Nidal. Der Händler des Todes, München 1992, S. 220.

Gruppe irakischer Offiziere im Foyer des gleichen Hotels aufgehalten und den Anschlag mit eigenen Augen gesehen.⁵⁹ Der Schwerverletzte wurde am 14. August 1981 an Bord eines polnischen Regierungsflugzeugs (Jak 40) nach Berlin-Schönefeld geflogen. Die PLO hatte um die weitere ärztliche Behandlung in der DDR ersucht.⁶⁰ Abu Daud blieb einen knappen Monat in der DDR: Am 17. September 1981 flog ihn ein Dienstflugzeug des MfS nach Sofia, von wo er einen Tag später per Linienflug nach Beirut weiterreiste.⁶¹ Als sich die polnischen Organe dann erkundigten, ob Abu Dauds Gesundheitszustand mittlerweile eine Vernehmung erlaube, eröffnete man ihnen, dass sich der Palästinenser „nicht mehr in der DDR befindet“: „Über seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort liegen dem MfS keine Hinweise vor.“⁶²

Hinter den Schüssen auf Abu Daud wird immer wieder auch der Mossad vermutet – als Vergeltung für die Rolle des Palästinensers bei der Durchführung des Olympiaanschlags 1972. Dagegen hatte ein Sprecher von Ministerpräsident Menachem Begin schon unmittelbar nach dem Anschlag erklärt, Israel habe damit nichts zu tun, weil es über keine Agenten in Warschau verfüge.⁶³ Diese Darstellung ist laut dem israelischen Geheimdienstfachmann Shlomo Shpiro glaubwürdig: „Im ehemaligen Ostblock hat es keine einzige Tötungsoperation gegeben, weil die israelische Regierung auf keinen Fall Schikanen oder Repressalien gegen die jüdischen Gemeinden dort riskieren wollte.“⁶⁴ Der Verdacht konzentrierte sich daher stärker auf die Gruppe „Al Assifa“ („Der Sturm“), die von Abu Nidal geführt wurde. Dieser hatte 1974 mit der PLO gebrochen und, unterstützt vom irakischen und dann vom syrischen Geheimdienst, seine eigene Organisation aufgebaut. Er war ein überzeugter Gegner jeglicher Verhandlungslösung mit Israel und trachtete stattdessen danach, mithilfe von terroristischen Operationen einen neuen Nahostkrieg zu provozieren, der dann die arabischen Staaten zwingen würde, sich gegen Israel zusammenzuschließen. Abu Nidals dogmatischer Standpunkt brachte ihn so weit, innerhalb der Palästinenserbewegung einen Krieg gegen alle „Gemäßigten“ zu führen, die mit dem „zionistischen Feind“ verhandeln wollten. Dieser Vendetta fielen zwischen 1978 und 1983 einige namhafte Kader, wie zum Beispiel die PLO-Vertreter Said Hammami, Naim Khader und Issam Sartawi, zum Opfer.⁶⁵

Abu Daud dagegen, der als Hardliner galt, hatte sich selbst lange Zeit am Rande von Abu Nidals Organisation bewegt. Als Milizkommandeur der Fatah arbeitete er

59 Darlegungen Abu Ayads zur terroristischen Abu Nidalgruppe, 27. 4. 1985, BStU, MfS, HA, XXII, Nr. 19419.

60 Information der Sicherheitsorgane der VR Polen, 13. 8. 1981, BStU, MfS, Abt. X 204.

61 Telegramm MfS-Berlin an MdI der VR Bulgarien, 14. 9. 1981, BStU, MfS, Abt. X 204.

62 Schreiben an das Ministerium des Inneren der Volksrepublik Polen, 13. 10. 1981, BStU, MfS, Abt. X 204.

63 Wer schoss auf den Terroristen Abu Daud?, in: Die Welt, 7. 8. 1981.

64 Thomas Scheuer, „Jedenfalls lebe ich noch“, in: Focus, Nr. 4/2006, http://www.focus.de/politik/deutschland/olympia-72-jedenfalls-lebe-ich-noch_aid_214369.html

65 „Wir werden den großen Brand entfachen“, in: Der Spiegel, Nr. 42/1985, S. 182–205.

Ende der 1970er-Jahre im Libanon sogar mit Abu Nidal zusammen.⁶⁶ Das ging so weit, dass im April 1978 ein Teil von Abu Dauds Anhängern auf Weisung Arafats verhaftet wurde, weil diese gemeinsam mit der Abu-Nidal-Gruppe versucht hatten, „die Feuereinstellung im Süden Libanons und die Normalisierung der Lage in diesem Gebiet zu verhindern“. Mitte Juni dieses Jahres wurde einer von Abu Dauds Kämpfern wegen „antirevolutionärer Tätigkeit“ zum Tode verurteilt – die Maßnahme wurde als Warnung an den aufmüpfigen Kommandeur verstanden, „sich der Fatahdisziplin unterzuordnen“.⁶⁷

Obwohl Abu Daud somit Abu Nidal politisch deutlich näher stand als Arafat, hatte der Renegat ein Motiv, auch ihn, Daud, als „Verräter“ zu töten. Wie Abu Nidal selbst Mitte der 1980er-Jahre dem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* anvertraute, hatte seine Organisation einen „perfekten Plan“ zur Ermordung Sadats bei dessen geplantes Österreich-Besuch ausgeheckt. Doch angeblich erfuhr Arafat von dem Vorhaben und warnte sowohl Kreisky als auch Sadat. Diese Schlappe, so der *Spiegel*, schrieb Abu Nidal dem Verrat Abu Dauds zu, weshalb er ihn noch Jahre später mit der „Hinrichtung“ bedrohte.⁶⁸ Die Veröffentlichung im *Spiegel* vom 6. Januar 1986 war Thema eines „Treffgesprächs“ von Offizieren der MfS-Hauptabteilung XXII („Terrorabwehr“) mit dem Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) „David“, der zuvor noch unter dem Codenamen „Pat“ geführt worden war. Hinter „David“ oder „Pat“ verbarg sich niemand anderer als Abu Daud.

Die enge Verbindung zum MfS sollte nicht überraschen. Wie bereits erwähnt, war Abu Daud im Auftrag des RASD immer wieder zwischen den osteuropäischen Hauptstädten und dem Nahen Osten hin und her gependelt. Die polnischen Behörden ließen dem MfS 1981 eine Liste von Adressen Abu Dauds in der DDR zukommen: Darunter waren vier verschiedene Anschriften in Ost-Berlin (darunter das Internationale Handelszentrum in der Friedrichstraße) und jeweils eine Adresse in Eisenhüttenstadt, Ruppertsgrün, Leipzig und Gera – lautend auf „Mahdi Tarik Shakir“. Zusätzlich soll er im Besitz einer West-Berliner Anschrift gewesen sein. Auch später, im Verlauf der 1980er-Jahre, verbrachte Abu Daud längere Zeit im Ost-Berliner Stadtteil Mitte und wohnte zeitweise in der Prenzlauer Allee. Gelegentlich traf er sich mit MfS-Offizieren in einer kleinen Villa am Zeuthener See zum Informationsaustausch. Der Codename „Pat“, den man ihm dafür gegeben hatte, kam von „Patient“ – „denn als Patient war er ja zu uns gekommen“, erinnert sich der ehemalige MfS-Oberst Horst Franz und spielte damit auf die medizinische Behandlung im Jahr 1981 an: „Die Idee stammte von Mielke selbst.“⁶⁹

66 Seale, Abu Nidal, S. 145.

67 Bericht über den Aufenthalt des zum extremistischen Flügel der PLO zählenden Palästinensers, Abu Daud, in der Hauptstadt der DDR, 7. 9. 1978, MfS, HA II, Nr. 27077.

68 Gaddafi: Der gefährlichste Mann der Welt?, in: *Der Spiegel*, Nr. 2/1986, S. 84–91.

69 Scheuer, „Jedenfalls lebe ich noch“.

Was der Palästinenser 1986 zu seinen „angeblichen Verratshandlungen“, die ihm Abu Nidal vorwarf, angab, wurde folgendermaßen protokolliert: „Der Anschlag auf Sadat wurde durch Abu AYAD und Abu DAUD vorbereitet. Abu NIDAL erklärte sich zur Mitarbeit bereit. Als lediglich die Waffen nach Österreich geschickt werden mussten, beauftragte Abu AYAD einen Palästinenser Abu KHALED, diese im Fluggepäck nach Wien zu bringen. Bei der Zollkontrolle auf dem Flughafen Wien wurden die Waffen jedoch festgestellt. Dies geschah im Beisein des dortigen PLO-Vertreters. [...] Abu KHALED wurde ausgewiesen und der PLO-Vertreter nach Beirut abgezogen, wo sie durch Arafat inhaftiert wurden.“⁷⁰

Somit hatte neben Abu Iyad auch der operative Leiter vor Ort das Mordvorhaben gegen Sadat gegenüber dem MfS bestätigt. In Abrede stellte Abu Daud nur, dass der Anschlag gegen seine eigene Person etwas mit dem Scheitern der Attentatspläne zu tun hatte. Dennoch vermutete er, dass es Abu Nidal war, der die Killer nach Warschau schickte: „Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß er mit der Sache etwas zu tun hatte. Niemand außer ihm hätte den Mann schicken können, um mich zu identifizieren, und niemand außer ihm konnte die Polen bestechen, damit sie den Täter laufen ließen.“⁷¹

Abu Nidals Beteiligung an der Verschwörung gegen Sadat

Lässt man die umstrittene Frage nach der genauen Verantwortung für den Mordversuch an Abu Daud beiseite, so gibt es gute Gründe anzunehmen, dass Abu Nidal an der Verschwörung gegen Sadats Leben beteiligt war. Abu Iyad hatte gegenüber dem MfS von einer anderen Gruppe gesprochen, die Abu Daud in Wien nicht hatte kontaktieren können. Letzterer wiederum erwähnte Abu Nidal explizit als Beteiligten. Dieser bot sich in der Tat als idealer Verbündeter an.

Sadat und sein Regime waren schon vor 1981 zum Ziel von Abu Nidals Terror geworden: Drei Monate nach der Reise des ägyptischen Präsidenten nach Jerusalem ermordete ein Kommando im zypriotischen Nikosia den Herausgeber der Zeitung *Al-Ahram*, einen engen Freund Sadats. Im Austausch gegen Geiseln erhielten die Terroristen ein Flugzeug, um aus dem Land zu fliehen. Als sie dennoch gezwungen waren, nach Zypern zurückzukehren, autorisierte Sadat einen Zugriff eigener Spezialeinheiten. Da dieser Einsatz nicht mit den Behörden vor Ort abgeklärt war, brach schließlich ein Feuergefecht mit der zypriotischen Nationalgarde aus, in dessen Verlauf 15 ägyptische Soldaten getötet und 100 verletzt wurden. Sadats Zorn über diese beschämende Niederlage traf vor allem die PLO: Die Rechte der 40 000 in Ägypten lebenden Palästinenser wurden eingeschränkt, die offiziellen Beziehungen fast abgebrochen.⁷²

70 Bericht zum Treff mit dem IM „David“. 8. 1. 1986, BStU, MfS, HA XXII, Nr. 504/2.

71 Seale, Abu Nidal, S. 221.

72 Nasr, Arab and Israeli Terrorism, S. 112 f.

Darüber hinaus betrachtete Abu Nidal westliche Staaten, die den diplomatischen Kurs Arafats unterstützten, als seine Feinde. Durch terroristische Gewalt sollte diese „Einmischung“ in den Nahostkonflikt „bestraft“ werden. Neben Frankreich, Italien und Griechenland war auch Österreich ins Fadenkreuz von Abu Nidal geraten: Am 1. Mai 1981 wurde der Wiener Stadtrat Heinz Nittel vor seinem Wohnhaus ermordet, und am 29. August 1981 attackierten zwei Attentäter Gläubige vor der Synagoge in der Wiener Seitenstättengasse. Vier Jahre später, am 27. Dezember 1985, sollte es zu einem weiteren Terrorakt gegen El-Al-Passagiere auf dem Flughafen Schwechat kommen. Diese Kampagne richtete sich eindeutig gegen die aktive außenpolitische Rolle Kreiskys im Nahen Osten und seine Vermittlungsbemühungen.

Dafür, dass die Abu-Nidal-Gruppe auch in die Anschlagsvorbereitungen gegen Sadat in Österreich involviert war, gibt es mehrere Hinweise: Schon am 8. Juli 1981 warnte die österreichische Botschaft in Beirut, „aus verlässlicher Quelle“ erfahren zu haben, dass sich drei Angehörige der Abu-Nidal-Gruppe mit sudanesischen Pässen von Damaskus nach Wien begeben hätten, weitere fünf Mann seien auf dem Landweg über Südosteuropa in der Bundeshauptstadt angelangt. Die Anzahl der Terroristen lasse laut der Quelle den Schluss zu, „dass gegebenenfalls nicht Mordanschlag nach dem Muster des Mordes an Stadtrat Nittel, sondern sogar Sturmangriff einer Kommandoeinheit geplant sein könnte“.⁷³ Auch die österreichische Botschaft in Damaskus meldete besorgniserregende Neuigkeiten: Ein Informant mit Einblick in die in der Hauptstadt lebende Palästinensergemeinde habe von dort erfahren, „dass jetzt die Europareise Sadats Gelegenheit biete, gegen ‚dieses Schwein‘ etwas zu unternehmen“. Außerdem sei aufgefallen, „dass in letzter Zeit beim Konsulat mehrere Personen, etwa 10 bis 15, um österreichische Visa angesucht haben und nur eine Flugkarte nach Budapest vorwiesen. Sie erklärten mit dem Auto von Budapest aus einen Abstecher nach Österreich zu machen. Von früher sind ähnliche Ansuchen nicht bekannt. Überprüfungen an der österreichisch-ungarischen Grenze werden anheim gestellt“. Es wurde vermutet, dass die syrische Botschaft in Ungarn Autos zu diesem Zweck zur Verfügung stellen könnte.⁷⁴ Als die Gruppe am 29. August 1981, nur wenige Wochen nach der Waffenaffäre, die Wiener Synagoge attackierte, wurden die beiden Attentäter festgenommen. Einer von ihnen gab im Verhör an, dass er bei dem Anschlag auf Sadat dabei sein hätte sollen – doch der verantwortliche Führungsoffizier Abu Adib blies die Aktion ab: „Dieses Attentat hätten zwei Gruppen zu je zwei Personen durchführen sollen. [...] Konkretes war jedoch weder abgesprochen noch genau bekannt.“⁷⁵

73 Austroamb Beirut an Außenamt Wien, 8. 7. 1981, StBKA, VII.4. Nahost/PLO/Terror (Abu Nidal), Box 27.

74 Austroamb Damaskus an Außenamt Wien, eingelangt beim Kabinett des Bundeskanzlers am 7. 8. 1981, StBKA, VII.4. Nahost/PLO/Terror (Abu Nidal) Box 27.

75 Niederschrift aufgenommen mit Marwan Hassan, 22. 2. 1982, LG Wien, 20 a Vr 5057/81, Bd. VI, S. 45-50.

Breite Verschwörung gegen Sadat

Das Gesamtbild, das sich aus den einzelnen Quellenfragmenten ergibt, lässt den Schluss zu, dass Abu Iyad gemeinsam mit der Abu-Nidal-Gruppe einen Anschlag auf Sadat während dessen Österreich-Besuch geplant hatte. Für Abu Nidal hätte sich dabei die Möglichkeit geboten, bei dieser Gelegenheit auch Bruno Kreisky zu töten, den der Palästinenser aufgrund seiner Initiativen für eine friedliche Nahostlösung als Feind betrachtete. Vielleicht war der Mordanschlag auf Abu Daud am 1. August 1981 eine Konsequenz aus dem Scheitern dieses Plans, wofür ihn Abu Nidal offenbar verantwortlich machte. Der Fingerzeig Abu Nidals, wonach es Arafat war, der Kreisky und Sadat noch rechtzeitig warnte, erscheint zumindest im Bereich des Möglichen. Eine Bestätigung hierfür findet sich in dem bereits erwähnten Tagebuch von Minister Staribacher. Mit Bezug auf eine Wortmeldung Kreiskys während einer Ministerratssitzung am 1. September 1981 notierte Staribacher: „Die PLO wird Hilfe bei der Aufklärung [eines palästinensischen Terrorakts in Österreich] geben, unter anderem sei auch der Waffenschmuggel-Hinweis von der PLO gekommen.“⁷⁶

Seit ihrer Gründung 1964 war die PLO in zahlreiche Fraktionen zersplittert, die den Direktiven ihrer jeweiligen staatlichen Sponsoren folgten. Arafats Führungsanspruch wurde immer wieder ernsthaft bedroht. So hatte sich 1974 eine „Ablehnungsfront“ gebildet, die von Syrien wesentlich unterstützt wurde und jeden Friedensschluss mit Israel ablehnte. Zudem galt das syrische Regime neben Libyen, Algerien, Südjemen und dem Irak als prinzipieller Gegner von Sadats Friedenspolitik. Für die Sowjetunion, die Schutzmacht der genannten Staaten, war Sadat ebenfalls ein absolutes Feindbild, weil dieser 1972 als Reaktion auf ausgebliebene Waffenlieferungen 15 000 sowjetische Militärberater ausgewiesen hatte. Dieser radikale Schritt hatte eine generelle Neuorientierung der ägyptischen Außenpolitik eingeleitet, eine Abkehr von der Sowjetunion hin in Richtung USA. Als der britische Historiker Christopher Andrew 1990 gemeinsam mit dem KGB-Überläufer Oleg Gordievsky eine Geschichte der Auslandsoperationen des sowjetischen Geheimdienstes veröffentlichte, gab der Ex-Spion an, dass es in der Moskauer Zentrale eine Anzahl empörter KGB-Offiziere gegeben habe, die offen die Beseitigung Sadats verlangt hätten. Auch wenn es keine Beweise für ein Mordkomplott gebe, stehe dennoch fest, dass der Präsident für den KGB ein Hauptziel „aktiver Maßnahmen“ darstellte, darunter gezielte Desinformation und Verleumdung. Gordievsky zufolge war man beim KGB überzeugt, „dass Carter und die CIA Sadat in eine amerikanisch-zionistische Falle gelockt hätten, die darauf abziele, den sowjetischen Einfluss im Nahen Osten einzudämmen“. Die Ermordung Sadats 1981 habe dann in der Zentrale Jubel ausgelöst.⁷⁷

76 StBKA, Tagebuch Josef Staribacher, Eintrag vom 1. 9. 1981, S. 00978.

77 Christopher Andrew/Oleg Gordievsky, KGB. Die Geschichte seiner Auslandsoperationen von Lenin bis Gorbatschow, München 1990, S. 704 f.

Es ist daher anzunehmen, dass die Verschwörung gegen Sadat breiter gestreut war und über die Intentionen der Palästinenser hinausging. In einem undatierten Brief an den Kronprinzen Fahd von Saudi-Arabien fasste Bruno Kreisky den konkreten Verdacht zusammen, dass es einige Segmente der PLO rund um Abu Iyad waren, die sich mit dem syrischen Geheimdienst verbündet hatten, um den ägyptischen Präsidenten in Salzburg zu töten – unterstützt von anderen Sadat-feindlichen Kräften, allen voran dem KGB: „In the arms smuggling affair, there was clear Syrian involvement [...]. Some segments of the PLO were also involved in co-ordination with the secret services of Syria, Libya, South Yemen and very probably the KGB. The smuggled arms were intended for the assassination of President Sadat during his planned visit to Austria. This plot was part of a larger plan whose objective was to destabilise Western Europe and the Middle East. The KGB is operating partly through the intelligence service of South Yemen. A meeting took place between the head of that service and Abu Iyad during which some of the operational details were worked out. Training for the Sadat assassination took place in a special camp in the Bekaa valley in Lebanon, under the supervision of Colonel Mohammad Ghanim, the chief intelligence officer of the Syrian Expeditionary Force in Lebanon. The assassins were recruited from among members of the Egyptian opposition who were going to claim credit for the action. The operation was to be commanded however jointly by Abu Iyad and the Syrian intelligence service.”⁷⁸

„Fußnote“ in der Geschichte des Nahostkonflikts

Die Rolle Arafats bleibt undurchsichtig. Hatte er die Ausführung des Attentats tatsächlich durch eine Warnung verhindert, so wie es Abu Nidal behauptete? Den Mord an Sadat am 6. Oktober 1981 begrüßte der PLO-Führer jedenfalls in überschwänglichen Worten: „Diese von dem großen ägyptischen Volk durch seine kühnen bewaffneten Kräfte verübte Operation hat bewiesen, daß die palästinensische Sache in der Seele dieses Volkes lebt.“ Arafat meinte weiterhin, dass das ägyptische Volk Sadat die Aufgabe Jerusalems und die „verräterischen“ Abmachungen von Camp David nicht vergeben habe.⁷⁹

Wie dargestellt, hätte Sadat genauso gut wenige Wochen zuvor bei seinem Österreich-Besuch ermordet werden können. Wäre das Attentat tatsächlich erfolgt, hätte sich die weitere Geschichte des Nahostkonflikts im Rückblick heute anders gestaltet? Selbst wenn nur Teile der PLO die Verschwörung mitgetragen haben dürften, hätte Arafat die Hauptverantwortung getroffen. Sämtliche mühsam erkämpften Fortschritte der vorangegangenen Jahre wären zunichte gewesen. Und für das Ende jeglichen Vertrauens in eine

⁷⁸ Brief Kreisky an den Prinzen Fahd Ben Abdul Aziz, StBKA, VII.4. Nahost, Box 24.

⁷⁹ Sadat Reaktionen 7 – Arafat begrüßte das Attentat, APA, 6. 10. 1981.

gemäßigte PLO wäre wohl nichts symbolischer gewesen als ein möglicher gemeinsamer Tod Sadats und Kreiskys durch die Hand palästinensischer Terroristen.

Das Komplott, das in der Ausführung scheiterte, ist ein Geheimnis des Nahostkonflikts geblieben. Dabei zeigen sich an dieser „Fußnote“ auf exemplarische Weise die Zerrissenheit des palästinensischen Widerstands und die internen Konflikte im arabischen Lager. Diese Widersprüchlichkeit wurde nicht zuletzt auch am Schicksal des eigentlichen Drahtziehers, Abu Iyad, deutlich: Dieser hatte sich nach 1981, zumindest nach außen hin, zum gemäßigten Pragmatiker gewandelt, der einen Palästinenserstaat in Gaza und der Westbank befürwortete. Doch am 14. Januar 1991, am Vorabend des Golfkrieges, wurde er gemeinsam mit zwei Mitarbeitern in Tunis ermordet. Ein Leibwächter, der 30-jährige Hamza Abu Zaid, hatte seinem Chef noch eine Nachricht überbracht, als er sich beim Hinausgehen plötzlich umwandte und aus seiner Maschinenpistole das Feuer eröffnete. Alle drei Männer waren auf der Stelle tot. Das Verhör des Attentäters, der später hingerichtet wurde, ergab, dass er ein Anhänger Abu Nidals war. Offenbar hatte die Fehde zwischen den verfeindeten Palästinenserorganisationen ein letztes prominentes Opfer gefordert.⁸⁰ Abu Daud dagegen verstarb im Jahr 2010 73-jährig in Damaskus. „Ich bereue nichts“, hatte er noch 2006 gegenüber „Spiegel TV“ gesagt und hinzugefügt: „Dass ich mich entschuldige, davon können sie nur träumen.“ Abu Daud ließ aber auch keinen Zweifel, dass die Gewalt zu beenden sei und Israelis und Palästinenser sich die Hand reichen müssten.⁸¹

⁸⁰ Simon Reeve, *One Day in September*, London 2000, S. 177.

⁸¹ Regina Murgoth/Weedah Hamzah, Drahtzieher von Münchner Olympia-Anschlag tot: „Ich bereue nichts“, in: *Austria Presse Agentur*, 4. 7. 2010.